

## “Erika”

“Erika”, der Fall, den ich hier mit virulenter Dramatik vortragen möchte, liegt schon eine Weile zurück. Wie immer bereitet es grösste Schwierigkeiten, zum erneut unglücklich gewählten Thema *“Remaining Independent in Old Age”* des XXI. World Witch Ageing & Generations Congress einen passenden Beitrag zu finden. Immerhin bringt der Umstand, dass wir uns im Hätterenwald und nicht, wie bisher, auf dem Brocken, versammeln, pestlicheren Wind in den Kongress. Möge die unbestrittene und hallende Brillianz der Universität St. Gallen, in deren unmittelbaren Nähe wir uns befinden, stimulierend auf unsere geistige Verfassung einwirken. Man verzeihe mir diese ranzige Vorbemerkung (*vereinzelt Knarzen*): Hexenlogik mag eine faire Sache sein, doch rechtfertigen kann man damit nicht alles. Hexen altern nun einmal nicht, und zu Generationen ist es bislang auch nicht gekommen. Wir sind, wie wir sind, in meinem Fall ranzig (*“Ulle Ranze!”-Rufe*), und verflüchtigen uns, wenn es Walpurgia für richtig hält. Ich beantrage hiermit zum einundzwanzigsten Mal, den World Witch Ageing &

Generations Congress umzubennen: möge der Kongress bald erneut eine Warze auf dem Fliegenpapier der *Witch Research* sein (*verhaltenes Besenstampfen*). Danke. Nun zum Thema. Ich reise in Körpern, die mir nicht gehören; ich selber habe keinen, weil ich zu jener Randgruppe von Hexen gehöre, die keinen braucht. Das heisst nicht, dass ich jenen Hexen, die auf einen eigenen Körper angewiesen sind, pessomistisch gegenüber stehe; auch heisst es nicht, dass ich den geliehenen Körper so behandle, wie die Menschlinge mit ihren Mietwagen umgehen: rücksichtslos, mit überdrehtem Höhmoment, durch die Gegend preschend, lustvoll den Wagen verdellend und ihn stets schmutzig abgeliefernd! Unter den Menschlingen gibt es ein Sprichwort, das besagt, es führe nur ein durch und durch uller Menschling mit einem Mietwagen durch die Waschanlage, bevor er ihn zurückgibt. Meine Hexenkruz jedoch verbietet mir eine solch zentrifugale Haltung (*“Hört, hört!”-Rufe*). Während ich in Erika reiste, trug ich ihrem Körper die allergrösste Sorgfalt, stiess jeden nur erdenklichen Fluch aus, teleköchelte exklusiv mit Walpurgia, tippelte den Brockentanz und ja *wusch* Erika vor der Rückgabe eigenhändig (*harziges Knarzen*). Als die St. Galler Kantonspolizei sie fand, roch Erika erbaulich nach Ahornsafft und Krötenschleim, ein Gestank, den sie noch geraume Zeit in der Pathologie des Kantonsspitals St. Gallen verströmen durfte, bis die Skalpelle so weit waren. *Das* nenne ich eine faire Mietkörperrückgabe. Und “eigenhändig” mir ist das vereinzelte Knarzen nicht entgangen “eigenhändig” ist ein Wort, das ich mir während der Zeit, die ich in Erika verbracht habe, angeeignet habe. Um die Logizisterzerinnen unter

uns zum Verstummen zu bringen (*“Ranze”-Rufe, verhaltenes Buhen*), erwähne ich hier, dass eine solche Wortwahl Ausdruck der proaktiven Schizomultitudinie ist, mit der eine körperlose Hexe durch ihre Existenzen floatet; dass es also eine *faule* Sache ist (*skeptisches Brodeln*). Fair ist faul, remember? Die “Pathologie” wiederum – dies für jene Hexen, die nicht über eine solide Allgemeinbildung verfügen (*aufbrausendes Brodeln*) – ist der Ort, in den die Menschlinge jene Körper überweisen, von denen sie nicht verstehen, weshalb sie plötzlich unbrauchbar geworden sind. Wie ja bestens bekannt ist, bemühen sich die Menschlinge unablässig um Erklärungen plötzlichens oder auch allgemeinen Unbrauchwerdens ihrer Körper. Manchmal ist es “Gottes unerforschlicher Ratschluss”, manchmal sind es “die Gene”, die den Körper auf sein unvermeidbares Ziel steuern. Nur einmal kamen die Menschlinge der Wahrheit verflücht nahe, als sie uns Hexen verantwortlich machten. Was erleichterte uns doch der Scheiterhaufen unsere Arbeit! Statt auf das allgemeine Unbrauchbarwerden des Körpers zu harren, konnten wir diese Abkürzung nehmen. Es zischte und funkte, knarzte und brodelte, schon war der alte Körper abgestreift und ein neuer in Pullweite! Doch diese aufgeklärten Zeiten dürften ein für allemal vorbei sein (*“Leider”-Rufe*). Wie erwähnt, liegt der Fall “Erika” schon eine Weile zurück. Auch wenn für die wenigsten unter uns Zeit eine Rolle spielt und “eine Weile” ohne praktische Bedeutung ist, so muss sich eine körperreisende Hexe wie ich doch mit dem menschenotypischen Phänomen “Alter/Altern” sowie “Tod” auseinandersetzen: denn stirbt ein Körper, solange die Hexe ihren Auftrag noch

nicht erfüllt hat, so wird sie mit ihm unbrauchbar. Viel, auf das ich hier nicht eingehen kann, ist bereits auf vergangenen Kongressen zum Thema “*Suicide in Rented Bodies*” gesagt worden, wie es auch zum Thema “*Efficiency at (the) Stake*” hinreichlich Traktate zum Molekulartransfer im Paranet gibt. Wenn ich nun also die Daten, an denen ich in Erika reiste, nenne, so bitte ich, diese lediglich als solche hinzunehmen, ohne sie sogleich in den Himmel zu loben, was den Fortgang meines Vortrags erheblich behindern könnte (*Brodeln, Schlürfen, Hüsteln, Kichern*). Danke. Arrival: 29. Februar 2011. Departure: 30. April 2039. Erika war bei meiner Ankunft sieben. Erika. Erika war ideal. Was nur ohne meine Reiseleitung aus ihr geworden wäre? Wir werden es nie erfahren. Als Fünfjährige schon wollte sie Gatorendompterin werden. Da spürte ich das Fieber zum ersten Mal. Obwohl einst das Gerücht die Runde machte, es sei ein Junggator in der St. Galler Kanalisation gesichtet worden, so ist das doch ein für eine Fünfjährige ungewöhnlicher Berufswunsch. Doch köchelte ich das Fieber herbiastisch unter 100.2 Grad Hexius, um noch Widerstand leisten zu können. Als Erika sechs wurde es war der Zeitpunkt, an dem ihr Zimmer mit beinahe veflixten Folgen mit Puppen bevölkert wurde steuerte ihr Ehrgeiz in eine gänzlich unvorteilhafte Richtung: sie wollte *Mutter* werden. Mit *Kindern*! So nützlich uns Kinder sind, so unbrauchbar sind uns Mütterkörper, die dazu tendieren, an den Schandort zurückzukehren (*wimmerndes Brunzen*). Das senkte mein Fieber ohne herbiastisches Zutun unter 95 H. Ich konnte also tun und lassen, was ich wollte. Der Fall “Erika” schien erledigt, und da war auch der kleine Rigoberto, der schon mit zwei

Jahren uniseller Ärorobopirat werden wollte. Er meldete sich bei mir mit vielversprechenden 98.8 H Fieber, Tendenz blubbernd. Doch Erika gab nicht auf. Während ich Rigos Entwicklung verfolgte, stieg das Erikafieber in mir. Als es schliesslich die 100.2-H-Marke überschritt, verspürte ich den Pull, und Rigoberto war gegessen und vergessen. In seinem Fall wissen wir, was er ohne mich wurde: nicht uniseller Ärorobopirat, sondern Ghostwriter für Mikrowellenherdgebrauchsanweisungen (*hämisches Kichern*). Das Gefühl, das sich bei einem Pull einstellt, ist vergleichbar mit jenem, das die schleppende dröge Hexenfluenza ankündigt: die Inkubationszeit ist lang, Fledermausgallenbrühe hilft in der Regel nicht. Im Grunde weiss die körperreisende Hexe, dass sie sich dem Virus fügen und die Körperreise antreten muss. Wer Hexen und dies, meine ich, gilt für alle Hexenarten freien Willen unterstellt, versteht nichts von wahrer Hexerei (*erbostes Zischen, Gallenspucken, "ulle Ranze"-Rufe*). Bitte, bitte, also wirklich. Die Free-Will-Diskussion sollten wir doch nun wirklich hinter uns haben. Erika ... (*Zischen verzischt*) Erika nun also mich an ihrem siebten Geburtstag unwiderruflich angesteckt. Sie ging schlafen, wissend, dass es mit Gatoren und Müttern nichts werden würde, und wachte als faires Waldmädchen auf. Es war die schönste Stunde ihres Lebens und auch eine der schönsten meines: Lorastrega, Brockenfeuerzauber und Besentrancedance. Erika wollte Kiefernadeln, Ahornharz, sie wollte Ameisennashörner und Blättermauscheln und Bachbrummeln. Vor allem aber wollte sie Brommelbeeren. Nirgends gibt es bessere als im Hätterenwald. Habe ich erwähnt, dass Erika am Rand des

Hätterenwaldes wohnte? Gleich über der Geländebahn, in unmittelbarer Nähe des Tennisclubs und im Schatten der Universität, vom dem wir derzeit alle profitieren. Von Seminarraum Eiche 14B Ast 2 kann man ihr ehemaliges Zimmer sehen. O Walpurgias windige Ironie! Genau dort nun haust der auf sich selbst gestellte Rigoberto, St. Gallens zweitgefragtester Mikrowellengebrauchsanweisungsghostwriter. Auch wenn ein zweiter Pull in einer Lebensfrist unwahrscheinlich ist, die hexiotoxische Nähe zur Hätterenwaldbrommelbeere kann seinem Schicksal nicht schaden. Überlegt! Hätten *wir* gedacht, dereinst den Brocken für den Hätterenwald aufzugeben? Nicht mehr ins Bockshorn zu jagen, sondern ins Hätterenhorn zu blasen? Nun also, da Erika damals am 29. Februar 2011 schon tief im Wald war, musste ich mich flugs auf die Reise machen. Ich hüllte mich in süsseste Düfte und böseste Absichten, ortete den Hätterenwald, dessen Existenz ich damals bezweifelte, im Stregoskop, definierte den Hexiotoxigrad der Brommelbeeren, bis ich wusste, welche den idealen Erikasog hatten und floatete zur Stelle. Nun brauchte ich nur noch zu warten. Das Fieber stieg wohlighin in mir an. Der Schmerz würde sich in mir breit machen, doch wilder als eine Fohlengeburt kann es ja nicht werden, sage ich mir jedes Mal. So kehrte ich bald schon als Erika aus dem Hätterenwald zurück. Mit einem Korb prallvoll mit leckersten Beeren! Trippel, trippel, das Treppchen hoch. Die Wohnungstür quietschte ein bisschen. Die Küche war gähnend leer. Gar Mamas selbstgeflochtener Korb fehlte. Ja, hatte ich denn gewollt, dass mein frühmorgendlicher Ausflug entdeckt würde? Mamas Korb baumelte an meinem Arm. Sie würde das Fehlen

des Korbes sofort bemerken. Noch war Zeit. Sorgfältig, doch geschwind verlegte ich Beere für Beere in ein Tupperwaregeschirr. Davon hatte Mama so viele, dass sie das Fehlen nicht vor dem grossen Frühlingsputz bemerken würde. Meine Wangen wurden rosig vor Erleichterung. Ich naschte drei Brommelbeeren, klemmte den Deckel fest und liess das Tuppergeschirr unter meinem Bett verschwinden. Mamas Korb war wieder, wo er hingehörte. Mama selber schlief noch, Spätschicht in der Klinik, wo sie kranken Kindern hilft, die Ohren jetzt mit Wachs zugepropft, damit sie der Welt und mir für einige Stunden entkommt. Brav notierte ich auf dem Notizblock in der Küche, dass ich mein Fruchtjoghurt gegessen hätte (tatsächlich hatte ich es mit einem kleinen Thundertrancedance die Toilette hinuntergewaschen). Und dass ich in die erste Klasse unterwegs sei, was auch nicht stimmte, jedenfalls nicht an diesem Morgen. An diesem Morgen ging ich stracks zurück in den Hätterenwald, Krötenpisse und Totengräberkacke einsammeln. An andern Morgen aber, stets das Joghurt in die Kanalisation pumpend (ich, die ich so vernascht gewesen war, ass üüü-ber-haupt-nichts-mehr, nicht einmal mehr Brommelbeeren, war also auf dem besten Weg, so ein anorexodürres Modedings zu werden), stets der besorgten Mama eine Notiz hinterlassend, ging ich allerdings, wie es sich für ein infiziertes Waldmädchen gehört, doch in die Schule. Hatte die Beeren dabei. Deshalb hatte ich sie ja gepflückt und mit Totengräber- und Krötenausscheidungen und etwas, das ich vor Erscheinen meines neuen Kochparanetblog nicht preisgeben kann, angereichert. War das eine Freude, meine Schulkameradinnen sich erst um die Beeren streiten zu

sehen, sich dann darin zu messen, welche am schnellsten grün im Gesicht wurde, welche sich am krachendsten übergeben und welche die meisten Toilettenschüsseln verstopfen konnte! Elsi, die ich daraufhin zu meiner besten Komplizin machte, um sie bald wieder genüsslich fallen zu lassen, gewann in allen Disziplinen. Zuhause machte ich mich an die Puppen, biss einer nach der andern den Kopf ab und schickte sie auf dem Umweg durch meinen Darm auf die unterirdische Reise durch die Abwässer und Gewässer der Erde. Mama bemerkte nichts, doch die Welt war schon ein bisschen mehr aus den Fugen geraten. Für Ansteckendes gibt es keine besseren Verteiler als Därme und Flüsse. Und natürlich die Luftwege: ich fing heimlich zu rauchen an, wobei ich sagen muss, dass es nicht schwer fiel, etwas hinter dem Rücken Mamas zu tun, schief sie doch meist und wenn sie wachte, so sorgte sie sich um Kinder, die krank waren. Ich durchlief eine Phase, in der ich es mir wünschte, krank wie andere Kinder zu sein, aber das verflüchtigte sich wieder. Mit neun fing ich an, wegzulaufen, um meine Kreise zu vergrößern, mit zwölf infizierte ich den ersten Jungen mit meinen Körpersäften, plünderte herzhafte Gräber und Sakristeien, mit vierzehn lief ich entgültig weg, da gehörte mir die Welt. Ich wedelte mit flammendem Stroh, verseuchte das Trinkwasser, beschuldigte die reinsten Seelen der schrecklichsten Verbrechen, so dass die Friedhöfe gähnte und der Höllenschlund Verseuchung in die Welt atmete. Das heisst, ich lief nicht, sondern flog weg, so wie es meiner Natur entspricht. Es war vergleichbar mit dem Morgen, als ich als Waldmädchen aufwachte, und es war auch an meinem Geburtstag, als ich ein Flugwaldmädchen wurde. Das war so



viel praktischer! Ich brauchte nur kokett zu hüsteln, schon öffneten sich Fenster, und ich war unterwegs. Giebel und Schornsteine, Berggipfel und Sternengeflatter! Ich konnte überall hin und war auch schon bald überall. Da ich nun durch anhaltende Nahrungsverweigerung tatsächlich so ein anorexodürres Modedings sein konnte, wurde ich auch eins, stolperte über Catwalks – buchstäblich in die Arme feister High-Fascism-Freaks, die, obwohl schon von Vorgängerinnen gründlich infiziert, ich aufmunterte, Unmodische noch radikaler zu verachten. Mir gelang es gar, einen Minister, seine Doktorarbeit, die er nicht einmal brauchte, gründlich abschreiben zu lassen, was ihn seinen Posten kostete. Im Nachhinein stellte sich das jedoch als Misskalkulationen meinerseits heraus, hätte er doch im Amt weit mehr Unheil anrichten können. Eine grössere Herausforderung aber stellte zum Beispiel dar, den inneren Despoten aus einem scheuen Jüngling, der vor meinem Eingriff das Herz noch auf dem rechten Fleck hatte, herauszukitzeln. Bald schon schickte er Heere los, gegen die Nachbarvölker und schliesslich gegen das eigene Volk. Widerstand bildete sich gegen das Böse. Diesen infizierte ich auch gleich. Kaum war der einst scheue Jüngling enthauptet, wütete auch schon der Befreier mit seinen Guillotinen unter den Befreiten. Mühsamer – in der Kumulation aber letztlich befriedigender – ist die Kleinarbeit, die wir körperreisenden Hexen täglich leisten. Das kleine Mädchen, das tänzelnd durch die Gassen hüpf, lächelt und Rosenköpfe abwickelt, wenn keiner schaut. Der Nachbar, der die Tür aufhält, immer ein aufmunterndes Wort hat und Katzen in Plastiktaschen abpackt, weil er ihnen gern beim

Strampeln im Fluss zusieht. Der Ehemann, der seit seinem elften Geburtstag (als sein Pull einsetzte), davon träumt, Pilot zu werden, seine Maschine mit 227 Passagieren aber leider nur einmal ins Matterhorn steuern kann. Ich genieße es, nach getaner Infektion im Internetcafé zu sitzen, latte machiatto zu sippen und das Net auf die neuesten Erfolgsmeldungen abzusurfen. In genau einem solch erfüllten Augenblick aber geschah das Unerwartete. War ich zu siegesgewiss gewesen? Hatte sich der Pull gelöst? Gönnte ich Erikas Körper nicht die teuersten Salben und Crèmes, Drei-Uhr-Morgen-Peelings, Massagehände, die nur den Stars gut genug sind? Beim kleinsten Wehwehchen schon sah sich Erika im besten Walk-In-Wellness-Center; erwischte ich sie auch nur bei einem einzigen trüben Gedanken, war schon der Zenmediator mit seinem Genregenerator zur Stelle. Wo hatte ich versagt? Welches Schlupfloch hatte ich übersehen? War die Fieberkurve wirklich einmal unter 100.2 H gesunken, so dass sich der Pull gegen mich wenden konnte (*besorgtes Murmeln*)? Sie, die doch *mich* gerufen hatte, um in mir aufzugehen? Wann hat sie mich --- (*„Übernommen?“ – „Oh nein!“ – „Walpurgis hilf!“ – Zischen, Brodeln, hektisches Stühlerücken, Hexenstillstand. Über die eine noch intakte Wellenlänge des Paranets erfolgt die automatische Durchsage: „Wegen akuter hexiotoxischer Infektion muss der XXI. World Witch Ageing & Generations Congress bis auf Weiteres unterbrochen werden. Ätherisches Rauschen*). Bitte, bitte, bitte. Auch wenn ich mich über den Erfolg meines wie angekündigt mit virulenter Dramatik vorgetragenen Papers freue, so muss doch allen klar sein, dass nichts geschehen ist. Schaut euch um:

der Hätterenwald ist intakt. Ich reiste in Erika, nicht Erika in mir. Die Gefahr aber, und dies soll uns allen, nicht nur den körperreisenden Hexen, als Warnung dienen, besteht. Wir können nicht verschlafen genug sein. Der Pull kann rückkoppeln, und dann haben wir eine Walpurgisnacht, die wir nun wirklich nicht wollen. Faul ist fair, remember (*Klatschen*)? Danke, danke sehr für das zahlreiche Erscheinen. Ich hoffe sehr, dass es mir gelungen ist, die Atmosphäre zu vergiften. Wer an einer informellen Weiterführung der Diskussion interessiert ist, treffe sich mit mir gleich anschliessend in der gemütlichen Brockenstube auf Ahorn 9, Ast 12C. Es werden wie üblich Spatzenquiche- und Rattentouillehäppchen serviert (*vereinzelt Stühlerücken. Es erklingt der berühmte Popsong "Tis Now the Very Witching Time of Night"*).

*Erschienen in Grieshaber/Kopitzki (Hg.), Drei Tagesritte vom Bodensee. Historische Geschichten, Gmeiner Verlag, August 2011.*